

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (1994)

Heft: 10

Artikel: "Du musst es einfach machen" : Begleittutorat zum Kolloquium von Heidi Witzig

Autor: Spieler, Michèle

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Du musst es einfach machen»

Begleittutorat zum Kolloquium von Heidi Witzig

Was hat dieser Cartoon mit dem Begleittutorat zu Heidi Witzigs Kolloquium «Geschlechterbeziehungen in der Schweiz um die Jahrhundertwende: Formen und Methoden der "Annäherung" in der Alltagsgeschichte» zu tun? Ziemlich viel, würde ich jetzt sagen. Wobei das meine ganz persönliche Meinung ist. Zum Beispiel: Was für eine Rolle spielt es denn, ob der kleine Calvin von einem "Fatalssystem" spricht, statt den korrekten Begriff "Feudalsystem" zu verwenden? Ist es letztlich nicht wichtiger, ob er überhaupt weiss, was sich hinter diesem Begriff verbirgt?

Dass dieser Artikel mehr Frage- als andere Satzzeichen aufweist, ist typisch für die Vorbereitungsarbeit unseres Tutorats. Was ist Alltagsgeschichte? Was ist «Annäherung»? Worüber streiten sich die VertreterInnen der Sozialgeschichte und die der Alltagsgeschichte? Das waren so die ersten Fragen, mit denen wir uns hinter die Literatur gemacht haben. Die Antworten sind bis heute spärlich geblieben, die Zahl Fragen jedoch hat täglich zugenommen. Das mag einerseits daran liegen, dass die Auseinandersetzung mit Alltagsgeschichte, ihren Beiträgen, ihrem «Wert» erst begonnen hat und noch lange nicht abgeschlossen ist. Zum andern - und damit wären wir wieder beim Cartoon - tauchen in der theoretischen Literatur haufenweise Begriffe auf, die darauf warten, mit Inhalt gefüllt zu werden. Diverse Definitionen von Dichter Beschreibung, Mikrohistorie, Annäherung etc. haben uns auch nicht viel weiter gebracht. Heidi Witzigs Antwort auf unsere verbissene Suche nach Definitionen: «Du musst es einfach machen. Du musst es

üben.». Diese Begriffe beschreiben einen Vorgang und lassen sich eben nicht einfach durch Worte definieren, jede/r hat eine eigene Definition.

Der Fragezeichen sind noch viele mehr: Der Streit um die Relevanz von Ergebnissen der Alltagsgeschichte führt unweigerlich zur Frage der Legitimation der Geschichtsschreibung, und somit letztlich zur Frage, warum studiere ich Geschichte, welchen «Beitrag» kann ich leisten oder ist alles nur Selbstzweck? Die Motivation lässt sich nicht vom Vorgang und vom Ergebnis trennen. Ich suche nach dem Fremden in der Geschichte. Nicht nur nach der sogenannten «Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen», sondern auch nach allem, was nicht der Norm entspricht und eben doch existiert (hat). Mein Interesse ist ganz klar ein politisches. Ich will damit Normen aufbrechen, Vorstellungen und Rechtfertigungen entkräften, die nach dem Argumentationsmuster funktionieren «Es ist gut, so wie es ist, weil es schon immer so war. Und früher hätte man etwas anderes gar nicht toleriert.».

Die Lektüre der theoretischen Texte zur Auseinandersetzung um die Alltagsgeschichte hat trotz all der Fragen, die sie aufwirft, auch eine Antwort gebracht: Die Trennung zwischen Wissenschaft und Politik erscheint plötzlich genauso künstlich und wahrscheinlich ebenso strategisch, wie die geschlechtspolitische zwischen öffentlichem und privatem Raum.

Michèle Spieler

